



## Predigt vom 1. Jan. 2023

## Jahreslosung 2023

### Du bist ein Gott, der mich sieht

### 1. Mose 16,13

Mit vielen Elementen aus den Gedanken zur Jahreslosung 2023 der EMK Schweiz von Sam Heger und Christine Preis

*Du bist ein Gott, der mich sieht. (Kurzform)*

*Dann nannte Hagar den Namen des Herrn, der zu ihr geredet hatte. Du bist El-Roi. Denn sie sprach, hier habe ich dem nachgesehen, der auf mich sieht. (Zürcher)*

*Du bist ein Gott, der mich sieht. Du interessierst mich. (Sam Heger)*

Sam Heger schreibt: «Es ist anzunehmen, dass du schon mal in einer Zeitschrift oder Zeitung geblättert hast. Erinnerst du dich welche Inserate du da gesehen hast? Vermutlich kaum. Da war ja auch kein Interesse an all dem Angebotenen. Oder ist da doch noch etwas aufgefallen, dieses neue E-Bike zum Beispiel. Auf dieser Seite verweilst du garantiert länger. Da ist etwas das wirklich interessiert. Es beschäftigt uns, weil es interessiert. Alles andere wird nicht beachtet und übersehen. Fühlst du dich manchmal auch wie ein Inserat, das übersehen wird? So krass muss es zwar nicht sein, aber übersehen werden ist frustrierend. Mir geht es jedenfalls so. Doch da ist jemand der sich für mich interessiert. Der sieht mich und fragt nach mir. Da sieht mich jemand, auch wenn die Lage noch so verzweifelt ist. Er sieht mich, wo ich auch bin. Wie wohltuend.

Da ist die Geschichte von der ägyptischen Sklavin Hagar, die von ihrer Herrin verstossen wurde und jetzt auf der Flucht ist. Sarai, die Herrin, hat kein Interesse mehr an einer Frau, die von ihrem Mann Abram schwanger ist. Obwohl sie das Ganze eingefädelt hatte. Verhängnisvolle Entscheide haben eine Tragödie ausgelöst und das gegenseitige Interesse zerstört. Wir spüren auch mal die Folgen unserer zu wenig bedachten Entscheide. Entscheide, die zu einer Trennung führen. Vielleicht ist das Interesse unsererseits am Angebot von Jesus abhandengekommen. Das ändert nichts an seiner Treue, seinem Interesse an uns, auch wenn die Situation längst verfahren ist.

Was an der Geschichte mit Hagar auffällt: Gott interessiert sich hier zuerst für die Verstossene und nicht für die zu Hause gebliebenen. Die Verstossene erkennt und darf erleben, dass Gott sie sieht. Diese Zusage gibt uns auch Jesus. Er hat sein Leben im Interesse an uns hingegeben. Er sieht uns, auch in Momenten unserer Not und unseres Versagens. Auch wir dürfen wie Hagar sicher sein: «Du bist ein Gott, der mich sieht». (Ende Zitat Heger)

Verschiedene Perspektiven

Als ich zur Sonntagschule ging, hat die Sonntagschullehrerin, die ich sehr mochte und mir sehr viel beigebracht hat über den Glauben, mit uns auch das Lied gesungen: «Pass auf kleines Auge, was du tust. Pass auf, kleiner Fuss, wohin du gehst. Denn der Vater im Himmel sieht das alles.»

Manche Menschen, die mit diesem Lied aufgewachsen sind, beschreiben, dass dieser Big-Brother Gott, der wirklich alles sieht, das Bild vom liebenden Gott überlagert hat. Eine ganze Generation von Christen mussten sich von dem Gott, der alles sieht und notiert, emanzipieren.

Manche hat jenes Lied nicht beschädigt. So kann diese Aussage, dass diese Aussage, dass Gott uns sieht und wahrnimmt, enorm tröstlich, wie auch beschädigend sein kann. Möge die Ewige in ihrer Güte uns helfen, es als Trost und Aufgehoben sein gelten zu lassen. Gott hat es doch nicht nötig, uns kleinzuhalten durch kleinkarrierte Kontrolle.

## Die Ursprungssituation

Hagar ist auf der Flucht. Sie flüchtet aus der Unterdrückung durch Sara, sie flüchtet vor der Verachtung von Abraham und Sara. Sie ist benutzt worden, um dem Paar zu einem Kind zu verhelfen. Kaum ist sie schwanger, werden die Grenzen zwischen Herrin und der versklavten Angestellten problematisch. Hagar wird zu der Sklavin, über die gestritten wird. Sie hat einen Konflikt zwischen Sara und Abraham ausgelöst. Sie ist zwischen die Fronten geraten und «muss» nun verschwinden. Sie muss weg aus dieser unheiligen Verbindung zwischen Herrin und ihrem Mann, weg aus dieser Situation von Unterordnung und Ausbeutung, Macht und Ohnmacht.

Sie flüchtet in die Wüste, Hals über Kopf, sie hält es nicht mehr aus. Ist ihre Flucht ein Ausbruch in die Freiheit? Oder einfach nach Hause? Das scheint naheliegend. Denn der Ort Schur gehört zum Gebiet, das zu ihrem Herkunftsland hingehört. Wissen tun wir es nicht.

Aber sie hält an. Wir treffen sie an einer Quelle, an einem Wasserlauf, an einem Ort, der Leben verspricht, oder mindestens Erholung. Und an diesem Ort irgendwo draussen im Ödland wird sie angesprochen, mit ihrem Namen. Von einem Boten Gottes, einem Engel.

Zum aller ersten Mal in der Bibel taucht hier ein Engel auf. Es fällt auf, dass dieser göttliche Bote nicht eingeführt, sondern bereits als bekannt vorausgesetzt wird. Seine erste beschriebene Handlung ist ein Finden. Hagar wird vom Boten Adonjas gefunden. Eine Begegnung zwischen Gott und Mensch. Zwischen dem Schöpfer und Geschöpf. Eine Begegnung, die als Hinweis zu lesen ist. Diese paar Verse bieten sich an, um sie als Hinweise zu lesen. Wo Gott findet, geschieht eine Gott-Mensch-Begegnung, eine Begegnung nicht nur um der Begegnung Willen, sondern eine Begegnung, in der Erwählung mitschwingt. Eine Begegnung, wie wenn Gott das Volk immer mal wieder aufsucht.

In einer Gottesbegegnung liegt Erwählung. Gottes Bote findet Hagar. Und sein erstes Wort ist ihr Name. Er sieht sie. Er kennt sie mit Namen und stellt Fragen. Die Frage nach dem Woher und dem Wohin.

Das Gespräch hier in der Wüste wird mit dem bisherigen Geschehen verknüpft und spricht in die Zukunft, die sich hier zu ereignen beginnt. «Ich bin auf der Flucht» sagt Hagar. Nicht etwa, ich flüchtete, nein, «ich bin auf der Flucht». Als ob das Weggehen an sich selbst das Ziel ist, sich befreien schon genug ist. Sie beantwortet somit die Frage nach dem Wohin. Diese Antwort nimmt ihr der Bote ab. Dieser schickt sie wieder zurück, er spricht ein Rückkehrbefehl aus. Für unser Empfinden geht das gar nicht. Zurück in den «Krieg», ins Gefängnis, in die Unterdrückung. Vielleicht sogar in den unmittelbaren Tod.

Das ist eine Zumutung. Ich möchte das nicht schönreden. Da wird dieser Frau, der versklavten Hagar, viel zugemutet. Die Hoffnung nach Freiheit stirbt, wie in einem schlechten Traum, aus dem man doch nicht erwacht. Zurück soll sie gehen.

In dieser Zumutung hört Hagar aber auch den Mutzuspruch. Sie erfährt in dieser Gottesbegegnung auch ein Zutrauen. Gott traut ihr zu, diesen Weg zurückzugehen. Es ist, als könne sie sich vom Blick ins planlose hin zum Jetzt wenden. Sie hört eine Verheissung, die sonst Männern zugesprochen wird. Hagar ist als einzige Frau der Bibel Verheissungsträgerin eines grossen Volkes.

Sie, die auf der Flucht ist, die schwanger ist, der Wildnis ausgeliefert und am Brunnen der Lebendigen innehält, beginnt zu sehen: Die, die mich sieht, sieht meine Situation – und so habe auch ich gesehen.

Hagar hat Gott nicht nur als die erkannt, die sie sieht, sondern ebenso als die, die sich zu erkennen gibt und zeigt, was sie sieht. Hagar muss es in dieser Begegnung wie Schuppen von den Augen gefallen sein.

Mit dem von Gott Gesehenwerden verändert sich ihr Blick auf den Konflikt mit Sara. Und mit der Namensankündigung für den Sohn hört sie die Verheissung auf ihre Zukunft im Guten verstärkt. Mit grossem Vorschussvertrauen glaubt sie dem Gehörten. Sie zeigt sich gottesfürchtig und kehrt zurück. Sie gibt sich und ihrer Zukunft eine Chance, in dem sie sich wandelt, vom unterdrückten Objekt zum Subjekt, das handelt.

Flüchtende werden angesehen

Gesehen werden, mit Namen angesprochen werden, warm und wach, in der eigenen Not als Flüchtende wahrgenommen werden, ohne auf die Familienverhältnisse, die Religion, den Stand, die Hautfarbe zu schielen, ohne Fragen zu stellen, wer wünscht sich das nicht auch?

Wer von diesen unzähligen Menschen aus der Ukraine, aus Eritrea, Syrien, etc. sehnt sich nicht danach? An der Grenze, in den Asylunterkünften, auf den Ämtern. Haben sie die Meerüberquerung überlebt, sind nicht in einem maroden Camion irgendwo stecken geblieben, ist die Flucht noch längst nicht zu Ende. Wer kann sich nach solchen traumatischen Erlebnissen so zeigen, wie er oder sie ist? Wer möchte dann nicht einfach gesehen werden?

Gesehen werden, wahrgenommen als Geflüchtete wie als Flüchtende, ängstlich, verunsichert, nicht wissend ob hin oder her. Hoffend auf Zukunft. Hagar geschieht das hier am Brunnen der Lebendigen. Hier, wo Gott sieht. Hier an diesem Ort beginnt ihre Einsicht, dass sie mit diesem Gott, der ihr Leiden sieht, zurückgehen kann. Sie ruft ihn gleichsam an und sagt somit Ja zur Rückkehr und Ja zur Hoffnung auf Zukunft.

An der Schwelle zum neuen Jahr

Wir stehen am Beginn eines neuen Jahres. Was es uns bringen mag? Wohin uns die verschlungenen, noch unsichtbaren Wege des neuen Jahres führen werden?

Manche fühlen sich wie Hagar vertrieben, zweitrangig, übersehen, gefährdet. Wovor fliehe ich? Wo läuft es zwar äusserlich ganz ordentlich, aber ich fühle mich nicht mehr gesehen, gewürdigt?

Möge Gott zu uns jetzt ihren Engel schicken, ihren fürsorglichen Boten, der dir zu spüren gibt: Du startest unter seinem Wohlwollen, seiner Liebe, seinem Ja ins neue Jahr!!

Unsere Plätze, wo Menschen gesehen werden

Und heute bei uns? Manchmal ist es ein konkreter Brunnen oder ein Dorfplatz, vielleicht ein Café, auch auch ein Treff in Kirchenräumen, die ein Ort der Begegnung von Menschen aus vielerlei Kulturen bietet. Fremde sind auf solche Orte angewiesen. Für sich, um miteinander Leben zu teilen. Auch für uns, um ihnen begegnen zu können, sie zu sehen lernen mit ihrem Woher und den Fragen nach dem Wohin.

Und sie zu hören mit ihren Flucht-Geschichten, den Erlebnissen, die uns erschrecken, und um ihnen ein Stück mehr Leben als bisher zu ermöglichen. Das ist die Sehnsucht.

Die Sehnsucht der Menschen, die nicht schon immer hier sind, die nicht gerufen und doch da und gefragt sind, die mit einer anderen Hautfarbe, einer ungewohnten Ausdünstung, fremden Gewohnheiten. Menschen, die aus Gründen hier gelandet sind und vielleicht nie ganz ankommen werden. Flüchtling bleiben, weil die Heimat nicht hier ist.

Fürchte dich nicht! Vernimmt Hagar mit ihrem Sohn von dem Gott, der sieht und hört. Hagar verschwindet leider aus der Geschichte. Aber sie hat Gott erfahren, diese Erfahrung hat sie, so wie wir sie hören, weitergegeben. Damit heute die Menschen, von wo auch immer sie kommen, nicht auch wieder verschwinden.

Du bist ein Gott, der mich sieht. Amen.